

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).  
Bezugspreis wird halbjährlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteiler, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erschießt jeder Anspruch auf Lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Ämliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnendes 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einschließl. Anschlagsteuer, Schrotterger und tabellarischer Satzmittels.  
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 103.

Montag, den 24. Dezember 1923.

26. Jahrg.



## Zum Christfest.

Wieder tönt ihr, sel'ge Klänge,  
Heil'ge, frohe Festgelänge,  
Durch den Sturm der Winternacht!  
Weihnacht, Weihnacht, frohes Klängen,  
Heil'ge, Engelchöre singen  
Friedevoll in Glanz und Pracht.

Stiller Friede senkt sich wieder  
Auf die dunkle Erde nieder  
Als ein Stern in heiligem Glanz.  
Seines goldenen Lichtes Strahlen  
Er'gen Frieden lieblich malen  
Wunderbar im lichten Kranz.

Friedesfürst in Himmels Höhen,  
Laß in Zukunft fortleben  
Deinen Frieden immerdar!  
Heil, Führer Trost im Leben  
Welchen Gott aus Lieb' gegeben  
Seinem Volk der Christenfar.

Tönet fort, ihr sel'gen Klänge,  
Heil'ge, frohe Festgelänge,  
Durch das Dunkel ew'ger Nacht.  
Weihnacht, Weihnacht, frohes Klängen,  
Heil'ge Engelchöre singen  
Friedevoll in Glanz und Pracht!

W. Gattermann, Annaburg.

## Weihnachten 1923.

Gerade zehn Jahre sind es jetzt her, daß wir zum letzten Male ein Weihnachtsfest in Ruhe und Frieden feiern konnten. Dann kam das Jahr 1914 und mit ihm der Krieg. Jeder Wehrfähige mußte hinausziehen zur Verteidigung von Haus und Hof, zum Schutz des bedrohten Vaterlandes und es kamen von da ab schlimme Weihnachten für das deutsche Volk. Endlich nahm das mörderische Ringen ein Ende, man glaubte aufatmen zu dürfen und gab sich der Hoffnung auf den kommenden Frieden hin, der alles wieder besser sollte. Und doch, wie grauam war die Enttäuschung. Statt Tod und Wunden wachsende Armut, erschreckend zunehmende Arbeitslosigkeit, drohender Hunger, Not und Verzweiflung in großen breiten Schichten unseres gekühten Volkes.

Aber jetzt ist doch wieder Weihnachten und wieder leuchtet uns das Licht in der Finsternis, das Licht der Hoffnung und der Freude für Groß und Klein. Wir wollen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht fahren lassen, wir wollen uns an sie klammern mit allen Fasern unseres Herzens, wir wollen sie erzwingen und dabei auf Gott vertrauen, daß er uns aus diesem Jammerale wieder hinausführe auf lichte Höhen. Er wird einen guten Deutschen schließlich nicht untergehen lassen.

Und so wollen wir denn auch in diesem Jahre wieder unser altes, liebes Fest feiern, wieder wollen wir die Dichter an den Baum fesseln und unser verzagtes Herz an ihrem reinen Glanz erfreuen. Wie die Weihnacht der Welt das Licht besetzt hat, so soll es auch in unserem Innern die Dede und Leere werden und einen neuen Funken entzünden, der zur Flamme werden und uns neue Lebenskraft und Spannung für die kommende Zeit bringen möge. Nicht den Kopf hängen lassen wollen wir, vielmehr den Blick nach oben richten und fest vertrauen auf Deutschlands Zukunft und Größe. Nie wird ein Volk untergehen, solange es sich nicht selbst aufgibt.

Wescheiden wird ja unsere diesjährige Feier sein müssen, wo wir gerade nur das Nötige zum Leben haben. Aber gut, haben wir den Mut zur Armut, sie schadet nicht! Wenden wir uns endlich ab von dem Materielem, dem wir ohnehin in den Jahren unseres Glückes zu sehr gebuldigt haben, und lenken wir unser Denken und Trachten auf Höheres. Kehren wir zurück zur inneren Bäuierung, bringen wir Gott unser Herz dar und wir werden im Kreise unserer Familie ein frohes Fest feiern.

Ist gerade Weihnachten doch ein echtes, rechtes Familienfest, ein Fest, so recht für das deutsche Gemüt geschaffen, ein Fest für die Kleinen, aber auch für die Großen, wenn sie Hand in Hand vor dem blühenden Baum stehen und sich geloben, treu wie bisher als Lebenskameraden einander beizustehen in allem, was uns das kommende Jahr auch bringen möge. Und geben wir nie die Hoffnung auf, denn auch für uns gilt das Wort: Durch Nacht zum Licht! So sei uns denn die diesjährige heilige Weihnacht eine frohe und gnadenbringende Zeit, wie es ja auch in jenem ewig schönen, einfachen Weihnachtsliedchen heißt, das an diesem Abend wieder überall erklingen wird.

Allen unseren werten Lesern  
frohe und gesegnete Weihnachten!

## Politische Nachrichten.

**Kaufmännische Umgestaltung der Reichsbahn.**  
Am Reichsverkehrsministerium fand unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Deier eine Sitzung des Ernennungsausschusses statt. Der Minister machte Mitteilungen über die schmerzliche finanzielle Lage der Reichsbahn, die herangezogen worden sei durch das Abnehmen der Erträge durch das Reichsverkehrsministerium. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Nachricht über die Wählig der Anbahnung, der Reichsbahn gegen die Bewilligung gewisser Forderungen Mittel zur Verfügung zu stellen, war Gegenstand der Ansprache. Es wurden von verschiedenen Seiten Anregungen gegeben, die Kreditfrage in einer anderen Weise zu lösen. Weiter machte Minister Deier Mitteilungen über die Umstellung der Reichsbahn auf kaufmännische Grundlage, die in möglichst kurzer Zeit reiflos durchzuführen werden solle. Wie mehrere Blätter von unrichtiger Seite erfahren haben wollen, ist tatsächlich ein Angebot maßgebender industrieller Kreise in der Frage der Kreditbeschaffung der Reichsbahnverwaltung gemacht worden.

**Enallisches Kapital für die rheinische Emissionsbank.**  
Der „Evening Standard“ teilt mit, daß eine Gruppe französischer und deutscher Finanzleute in Verbindung mit enallischen Finanzkreisen in Verbindung getreten sei, um ihre Interaktion für die Schaffung einer rheinischen Emissionsbank zu erlangen. Die betreffende enallische Finanzgruppe habe sich an das Schatzamt gewandt, um dessen Rat einzuholen, bevor sie einen Beschluß fassen.  
Eine Erklärung zu den Beamtenrückstern.

Aus Berlin wird offenbar halbamtlich gemeldet: Das Reichsfinanzamt hat sich erneut mit der Frage der Beamtenbeschaffung befaßt. Trotz der wiederholt erklärten außerordentlichen Sorge, die mit den geringen Besoldungsmöglichkeiten verknüpft ist, wie auch die Staatssekretäre in ihrer öffentlich veröffentlichten gemeinamen Widersprüche bekundenden haben, müße indessen die Reichsregierung an den beschriebenen Stellen festhalten, weil unsere finanzielle Not eine andere Reaktion vorläufig nicht zuläßt. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß bei einer allgemeinen Steigerung der Weier durch Veränderung der Besoldung, sofern sie beschaffen ist, aus dieser Quelle auch dem Reich und den Ländern Einnahmen zuzuführen und deshalb eine Erhöhung des Besoldungsgeldes in Aussicht genommen ist. Ferner ist selbstverständlich, daß die Gehälter eine Verbesserung erfahren müßen, sobald die öffentlichen Finanzen wieder einermäßen in Ordnung sind. Gerade die letzte außerordentliche Einschränkung in einer Voranschätzung dafür, daß eine solche Verbesserung überhaupt erzielt werden kann.

**Verteile über Nachprüfung des Aktienwesens.** Zu den Verteilungen, daß die Regierung beschlossene, eine Verordnung dahingehend zu erlassen, daß sämtliche Verteiler von Wertpapieren beim von Aktien verpflichtet werden sollen, diese Schritte unter Befragung des Namens des Vertäuers zur Überprüfung annehmen, um auf diese Weise Grundlagen für die Vermögensverteilung zu schaffen, war, wie der „Sonn. Kurier“ meldet, eine Vertätigung bisher nicht zu erlangen. Von ausländischer Seite wird dazu erklärt, daß bei der Regierung derzeitige Vorarbeiten vorliegen, daß aber endgültige Beschlässe in dieser Richtung noch keinesfalls erfolgt sind.

## Die neuen Steuern

Am Schlussbericht des Reichstages wurde am 14. die Beratung über die Einkommen- und Erbschaftsteuerverordnung 1923 und Artikel 1 der zweiten Einkommenverordnung abgelesen.

Hierbei wurde ein Antrag angenommen, worin der Regierung empfohlen wurde, im § 23, der die Besteuerung der Veranlagung für die landwirtschaftlichen Betriebe behandelt, den Satz zu streichen, gemäß dem noch Bestimmungen über die Berücksichtigung des vom Einkommensbeitrags übersteigenden Wirtschaftsgüter (Gesellschaft) Jahre der abschließenden Regelung vorbehalten bleiben sollte.

Der Ausschuss wandte sich hierauf dem die Vermögenssteuer behandelnden Artikel 2 zu. Hierbei wurde der Regierung empfohlen, für die Wertvermittlung bei Grundstücken nicht vom Fortfallsvermögen abzugehen, sondern vom Wertbeitrag, der entsprechend den heutigen Verhältnissen bestimmt werden sollte.

Weiter enthielt sich der Ausschuss dahin, es möge eine Vermögenssteuer bei Personen, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sind, nicht erhoben werden, wenn das gesamte abzurufende steuerbare Vermögen nach § 7 Absatz 2) den Betrag von 30 000 Goldmark (statt in der Vorlage 15 000 Goldmark) nicht übersteigt. Damit war auch die Vermögenssteuer vom Ausschuss zurückgewiesen.

Es folgte die Beratung der Erbschaftsteuer und der Umsatzsteuer. Bei Beratung der Umsatzsteuer beschloß der Ausschuss, der Regierung nahezuweisen, den § 2, der für das Jahr 1924 einen Umsatzsteuertarif von 2% Prozent einführen will, zu streichen, so daß der alte Steuertarif von 2 Prozent in Kraft bleiben soll. Ferner wurde eine Ermäßigung angenommen, wonach die freien Berufe, insbesondere die Anwälte und Schriftsteller für das Jahr 1924 von der Umsatzsteuer befreit werden sollen, soweit ihr Einkommen eine bestimmte Mindestgrenze nicht übersteigt.

Bei Behandlung der Kapitalverkehrssteuer wurde eine Entschärfung angenommen, es möge die Reichsregierung veranlaßt werden, die Kapitalverkehrssteuer in Dänemark einzuführen zu lassen.

Es folgten die Diskussionen über die Wechsel- und Wertpapiere. Gelegentlich des angenommenen Antrags, daß eine dem Reichsausschuss in der Steuerverordnung erteilt Ermächtigung, mit Zustimmung des Reichsausschusses die Einkommensteuer zu ändern, nur bis zum 15. September 1924 befristet sein soll, wurde vom Ausschuss prinzipiell hierzu einstimmig durch protokolllarische Erklärung zum Ausdruck gebracht, daß eine Ermächtigung an die Reichsregierung oder einen einzelnen Minister, nach Ablauf der Geltungsdauer des Ermächtigungsgesetzes, Gesetze, die der ordentlichen Gesetzgebung vorbehalten sind, zu unterzeichnen und im Verordnungswege zu regeln, nicht beliebt.

Zur Vermögenssteuer wurde beschlossen, es möge § 1 des Vermögenssteuergesetzes gestrichen werden, so daß die allen Verordnungsstellen beizubehalten.

Gelegentlich der Erbschaftsteuer wurde angeordnet, die in § 1 Nr. 2 enthaltenen Steuerbefreiungen zu verdoppeln. (Hiernach werden die Bestimmungen über die Verzinsung der Erbschaftsteuer, über das Erbschaftsteuerrecht, die Steuerbefreiungen und über das Verwaltungsverfahren und Steuererhebungsverfahren, die in Artikel 17 über Kapitalsteuer wurde ein Antrag angenommen, wonach § 7 Absatz 1 Nr. 4 des Gesetzes gegen die Kapitalsteuer dahin geändert werden möge, daß die Witwinnahme eines Wertes von nicht mehr als 60 Goldmark frei sein soll gegenüber 50 Goldmark in der Vorlage.)

Schließlich wurden auch noch die Artikel über die Befreiung der Einkommensteuer und die Einkommensteuerverordnung erörtert.

In der Diskussion kam teils aus Parteien zum Ausdruck, daß angesichts der verhältnismäßig kurzen Zeit, die dem Ausschuss zur Beratung zur Verfügung stand, eine eingehende sachliche Kritik der Vorlage kaum möglich war. Die Mitglieder des Reichsausschusses wiesen darauf hin, daß nach dem Beschlusse des Reichsausschusses der Ausschuss lediglich zur Anhörung für die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes seitens der Regierung erlassenen Verordnungen bestimmt sei, und daß daher die Verantwortung für die Verordnungen in vollem Umfange der Reichsregierung verbleibe.

## Das Weihnachtsfest.

Ob millionen erlösenden  
Nach dein Ton die Welt durchzieht,  
Nimmer willst du ausgehen;  
Alles trauet Weihnachtsfest.

Nimm der Erde Leid und Schmerzen  
Heute auch von ihnen laßt.  
Bringe Frieden allen Herzen,  
Kommes Lieben der heil'gen Nacht.

## Zerrungen und Schicksal.

6) (Nachdruck verboten.)

„Dorchen,“ ließ er heiser aus, während die zitternden Finger einen gerollten Briefbogen ausfalteten. „Dorchen, die Abendpost brachte mir Nachricht aus Hamburg. Du weißt, daß ich meinen alten Freund Steffen gehen habe, unter der Hand Erkundigungen über jene Person einzuziehen, nachdem die Auskunft mir bereits mitgeteilt hat, was von dem Nordreits zu halten sei. Höre nur, was er schreibt: „Weder Mutter noch Tochter erfreuen sich eines guten Rufes. Das Vorleben der Alten ist eine Kette toller Ungeheuer. Von einem Glückseligen, das ihre Hände geküßt haben soll, kann nicht die Rede sein, denn ich sah heute mit eigenen Augen in Herrenbegleitung recht verständig in den Blumenkäfen. Das auffallend schöne Mädchen ist ganz entschieden eine Erstgeborene. Es weiß ich den Ansehen eines Aufstiegsbürgers zu geben und wird von dem Herren der Lebenswelt eifrig gehortet. Den Grund Deiner Bitte um Nachforschung erate ich freilich nicht. Doch ich vermute, daß die Nordreits an Deinen nur zu bekannten Wohlstandeisen appellieren und eine Unterföhlung von Dir begehren. Da

## Die Umwälze in der Wala.

Am künftigen Landtagsabende nach Ab. Adernann (Soa.) auf Grund persönlicher Informationen neuerdings die Erklärung ab, daß die in der letzten Sitzung von der Regierung gemachte Mitteilung über die Beteiligung von Sozialistenführern an neuerlichen terroristischen Anschlägen vom Anfang bis zum Ende unwahr sei. Der Vertreter der Staatsregierung, Staatsrat Schmalz, teilte mit, daß die eingeleiteten Ermittlungen über den Sachverhalt noch nicht vollständig abgeschlossen seien, daß aber schon jetzt feststehe, daß die vom Gewerksmann des Staatskommissars für die Wala überbrachte Mitteilung insofern nicht zutreffend, als behauptet wurde, daß Johannes Hoffmann an der in Frage stehenden Vernehmung am 2. September nicht teilgenommen habe. Danach hat der Staatskommissar für die Wala festgestellt, daß der sozialistische Abgeordnete Hoffmann in der Sitzung von Anwälten und Politikern der Wala am 9. Dezember eine Erklärung abgegeben habe, in der er nach wie vor die staatsrechtliche Umbildung der Wala im Rahmen des deutschen Reiches betreiben werde. Wenn das Reich und die Länder in dieser Frage verhandeln, müsse diese Umbildung auch ohne deren Zustimmung erfolgen. Ab. Adernann erwiderte, daß auch diese weitere Mitteilung verzerret sei. Eine weitere Vernehmung dieser Angelegenheit lehnte der Ausschuss mit 14 gegen 10 Stimmen ab.

## Die nächste Nummer erscheint am Sonntag abend vormittag.

Größe Aufnahme der Tuchhändler in M. In der letzten Woche sind hundert Tuchhändler zum Verkauf gekommen. Davon entfielen 71 auf M. 20 auf einhundert drei auf Hamburg.

Konflikt wegen Erbschaften. Ein eigenartiger Konflikt ist in Veranlaß ausgebrochen. Die Stadtbehörden benannten eine kleine Straße nach dem Propheten Isaias, worauf der hiesige Gemeinderat Protest einlegte, weil dieser nicht einer kleinen, sondern einer Hauptstraße schicklich ist.

Schweres Brandunglück in Oldenburg. Der in hiesiger Gegend in der Nähe von Barmstedt (Oldenburg) war beim Kanalbau am Gewehrdamm beschäftigt, seine Frau war zum Vorhofen aufs Moor gegangen. Während er in ihrem Hause, in dem sich nur drei kleine Kinder befanden, Feuer aus, das ausverbreitete sich schnell um sich und das Holzhaus, das mit Erntevorräten gefüllt war, in wenigen Minuten einäscherte. Die beiden ältesten Kinder im Alter von 7 und 4 Jahren sind dem Flammen zum Opfer gefallen, das jüngste Kind konnte mit Brandwunden entzweit werden. Die heimgeschickte Mutter fand das Haus einäschert und ihre beiden ältesten Kinder als Leichen vor. Das gesamte Inventar und die Vorräte, eine Kuh und ein Schwein sind verbrannt.

Zwischen Trennung und Hochzeitsfeier verhaftet. Am Münchener Kaufhaus Tisch wurde eine Schreinerwerkstatt beim Diebstahlbetrug erwischt und der Diebstahl übergeben. Es stellte sich heraus, daß die Werkstätte, die am Morgen des letzten Tages verhaftet wurde, im Abend sollte in einem Hofraum eine kleine Hochzeitsfeier stattfinden, zu der die Frau nicht erschien. Der Waise meldete sie bei der Polizei als vermisst an, worauf er den wahren Sachverhalt erfuhr.

Der Sohn der berühmten Kronprinzessin Julie von Preußen, geborene Prinzessin von Toskana, später Montenegro, die jetzt in Brüssel lebt, ist nach Wälderstein in tiefe Not geraten. Sie bewohnt in einem Brüsseler Armenviertel eine aus einem kleinen Zimmer und einer kleine bestehende Wohnung. Vorhergehend hatte sie eine Stellung in einer Familie als Stütze angenommen, die ihr die Kosten ihrer Ernährung durch Sprachs- und Musikstunden aufzubringen.

Eine uneheliche Hochzeitsfeier. Ein schüchternes Ende nahm in Heftenanden in der Schweiz eine Hochzeitsfeier. Ein mit einer achtköpfigen Hochzeitsgesellschaft besetztes Auto kam bei einer Kurve in einen Schräglader und wurde mit großer Gewalt gegen einen auf der Straße liegenden Aufseherbaum geschleudert. Durch den Anprall wurde die eine Wagenreihe eingedrückt; zwei der Insassen wurden schwer und vier andere leicht verletzt.

rote ich Dir denn erschliefen ab, Deine Güte an so unwürdige Personen zu verschwenden. Es gibt in Deiner Heimatstadt Hamburg genügend andere, der Hilfe dringender bedürftige Leute. Auf Nichts nehme ich Dir gern einige verhärmte Arme, die Du ja besonders gern durch Deine Spenden beglückst.“

Da brach Schmidtborn ab, warf den Brief auf einen Stuhl und klopfte:

„Es unterliegt also nicht dem mindesten Zweifel! Und doch würde auch diese Mitteilung keinen Eindruck auf Herbert machen, denn der Junge ist in seiner Selbstliebe wie ein Wahnsinniger. Er würde Steffens Auskunst für eine glatte Lüge erklären. — Doch, wie können wir ihn nur aus den Schlingen dieses Weibes erlösen? Drohen und Bitten sind wertlos; ich bin ratlos und weiß nicht mehr, was ich tun soll. — O Gott, o Gott, dieser Nummer mit dem Tolle!“

„Wahlgem, rede dich nur nicht wieder so schrecklich auf!“ erwiderte die Gattin schluchzend. „Mit Gewalt ist in dieser Sache nichts zu erreichen. Herberts Wille läßt sich nicht brechen, du mußt Geduld haben mit dem Jungen. Eines Tages gehen ihm die Augen gewiß von selber auf. Ich verstreiche mit viel von des besonnenen Alberts Einfluß auf ihn. Den hat uns, glaube ich, der barmherzige Gott ins Haus geschickt. Ach, es wird alles noch gut werden! Mir scheint, Herbert ist in diesen Tagen weit ruhiger geworden. Man hört doch bisweilen kein gefährliches Lachen schon wieder. Das ist ein gutes Zeichen. Und gib acht, ungerader Ingenieur steht uns bald sehr nahe. Meine scharfen Augen tragen mich so leicht nicht. Kluge ist diesmal ernstlich verliebt. Wir haben Pfingsten ein Brautpaar im Hause.“

„Geh mir mit deinen Affirmationen!“ wehrte der erregte Gottlieb heftig ab. „Das Mädchen ist ebenso wankelmütig wie der Junge in seinem Willen beständig. — Sie treibt

Amerikanische Eisenbahnfahrer. Der Zug, der sich die Strecke von Chicago nach New York in 20 Stunden zurücklegte, fuhr am 9. Dezember infolge des starken Verkehrs in vier Abteilungen. Der zweite Zug überfuhr bei einem Beschleunigung ein Automobil, wobei vier Personen getötet wurden. Der nachfolgende dritte Zug beobachtete das Automobil und hielt. Der vierte Zug fuhr infolge des starken Verkehrs auf den dritten Zug auf. Der letzte Wagen des dritten Zuges wurde zertrümmert. Mehrere Personen wurden getötet.

Selbstmord eines hiesigen Eisenbahnbeamten. In Rudolfsdorf hat sich ein hiesiger Arbeiter das Leben genommen. Der junge Mann ist der Sohn des Staatsbahninspektors und besuchte die Gegend eines hiesigen Gymnasiums. Er war zu Hause, als die Abendzeitung kam, und sprang nach einem flüchtigen Blick auf den Kurztitel auf und verfiel in seinen Zimmer. Wenige Minuten später brachte ein Sohn, der entsetzte Vater eilte hinzu und konnte seinen Sohn, der sich eine Kugel in die Schläfe gelocht hatte, nur noch lebend auffinden. In den Tagen der Ablebung waren fünf Briefe, in denen er seinen Angehörigen mitteilte, daß er große Sorgenangewandte empfangen sei, und daß wegen enormer Verdienste gezwungen sei, aus dem Leben zu scheiden.

Der Kaiser seiner Ehre. Vor dem Kriegsratist am Monats habe sich der hiesige Major Bourmont zu verantworten, weil er seine Frau zum Tode verurteilt und das Todesurteil selbst vollzogen hatte. Der Major war während des Krieges im Felde verwundet und nach dem Krieg in seine Heimat zurückgekehrt, wo seine Frau und eine heider Söhne zurückgeblieben waren. Schon nach kurzer Zeit kam ihm das Gerücht an Ohren, daß ihn seine Frau in seiner Abwesenheit mit einem anderen Manne betrogen habe. Der Major sammelte darauf die Beweise für die Schuld seiner Frau und stellte sie dann vor ein Familiengericht, das aus seinen beiden Söhnen bestand, von denen der älteste noch nicht 15 Jahre alt war. Unter der Wut der Beweise bestand die Frau ihr Verbrechen ein. Die beiden Söhne erklärten sie für schuldig, worauf der Vater sie zum Tode verurteilte. Er sah sich noch Zeit zu einem letzten Abschied und dann erschickte er sie in Gegenwart seiner Kinder. Das Kriegsgericht hat den Major freigesprochen.

## Karlchen.

Ein Weihnachtsbild von Paul H. H. (Nachdruck verboten.)

Karlchen stand am heiligen Platz in Berlin und handelte mit Dampfmännern. Um ihn herum wogte das weihnachtliche Gerriebe der Weltstadt.

Aber Karlchen machte ein beruhigtes Gesicht, denn kein Mensch kaufte ihm etwas ab. Und er prüfte seine Ware auch gar nicht mehr an, denn die Menschen rannten ja alle teilnahmslos an ihm vorbei. Gleich gültig stand er da und blühte in den Trüben. Was kümmerte ihn das alles? Er hatte Hunger und nichts zu essen. Schon waren ihm die Kräfte nahe, aber er machte sich hart. Vom Feinern wurde es ja auch nicht besser. Höchstens lachten ihn die anderen Bengel noch aus. Da kam Feig hergelaufen. Ganz rot war sein Gesicht vor Erregung.

„Was kommst du an die Gasse, da ist 'ne Sprechtand-Landstiftung“, sein, sag ich dir!“

Aber Karlchen blieb ruhig stehen. Was kümmerte ihn die Puppen-Kaufen konnte er keine. Und sein Hunger wurde auch nicht gestillt dadurch. Langsam fielen weiße Fäden hernieder. Betrübt sah Karlchen, wie sie auf dem Asphalt zerjohmten.

Ja, wenn der Vater noch da wäre, hätte er die Straßen gerannt. Vor den bunten Auslagen hätte er alles angekauft. Damals hatte er noch Wünsche können. Und wenn am Heiligabend dann besorgt wurde, dann hatte ihm das Herz vor Freude gejubelt.

Jetzt lag Vater irgendwo in Polen eingebuddelt —, steht ihm Karlchen die Zähne aufeinander, denn die Tränen setzen wirtlich locker. Eine Uhr schlägt fünf. Wo nur die Mutter heute blieb? Im vier war doch

mit Albert ein leichtfertiges Spiel, wie sie es vor dem mit vielen anderen getan hat. Heute ist sie verliebt in ihn und morgen, wenn ihr ein anderer besser gefällt, mag sie ihn nicht mehr ausziehen. — Man hat nichts als Verdruß von den beiden Kindern. Ich bin ein geschlagener Mann. Wollte Gott, es hätte bald ein Ende mit so einem tummellernen Dasein!“

Wie gebrochen laut er nach diesen Worten auf das Sofa nieder und alle beruhigenden Worte blieben erfolglos. Eine qualvolle Welt stand dem Selbstmordrisiko Ehepaar bevor.

Am nächsten Morgen erschien der alte Sanitätsrat Müller, und Ziel dringend zu einer Badereise nach Naumburg. Nur äußerste Ruhe und strenges Vermeiden jeglicher Gemütserschütterung konnte eine Katastrophe von seinem Patienten abwenden. Das erklärte er nach dem Krantenschied auch Herbert. Den bedrückte das Argus feststellend offenbar sehr schwer, zumal er sich die Hauptkühe an des Vaters Herzleiden bemah. Es bedurfte vieler Mühe von Berners Seite, ihn einermöhen zu beruhigen.

Er war eben eine tiefangeflegte Natur und würde sogar die Sorge von dem Lebenden genommen haben, wenn Liebe und Ehre ihn nicht gezwungen hätten, auf seinem Standpunkt zu beharren.

Kluge nahm dagegen die Nachricht von des Vaters erneuter höchst bedenklicher Erkrankung keineswegs leicht. Er zeigte meinte sie, als der Bruder ihr in Berner Alberts Gegenwart mitteilte, was der Sanitätsrat geäußert hatte.

„Nur ja immer nur halb so schüchtern! Man kennt doch diese Doktoren, die hinterher gern mit ihren schweren Fällen probieren. Wie oft sollte es schon um Tod und Leben mit Papa gehen! In vier Wochen fahren die Eltern nach Nau-



**Wolfen (Kreis Bitterfeld), 19. Dezember.** Einbrecher hielten in einer der letzten Nächte aus dem Hausfeller einer hiesigen Landwirtschafft das hübsche Eingelochschafte von drei großen Schweinen weg. Man ist ihnen bereits auf der Spur.

**Deffau, 12. Dezember.** Der 65 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Lange, verunglückte gestern vormittag auf seiner Arbeitsstelle in der chemischen Fabrik durch Einmalen giftiger Gase tödlich.

**Deffau.** Nach den Ermittlungen des Anhaltischen Statistischen Amtes auf Grund der Viehzählung im Oktober hat die Viehzahl in Anhalt im Jahre 1923 wieder die Zahlen der Vorkriegszeit erreicht und sie sogar in einzelnen Viehgattungen nicht unerheblich überschritten. Besonders beachtenswert ist, daß die Zahl der Schweine mit 122.000 Stück die Friedensziffer wieder erlangte und daß die Zahl der Jungschweine gute Aussichten für die Fleischversorgung in der nächsten Zeit bietet. Die Zahl des Rindviehs steht allerdings noch um 15% hinter der Vorkriegszeit zurück. Die Qualität ist jedoch ganz erheblich gestiegen. Die Zahl der Schafe hat sich mit etwa 65.000 über die Vorkriegszeit erhoben, die der Ziegen mit rund 48.000 sich nahezu verdoppelt. Die Zahl der Pferde dürfte um etwa 400 zugenommen haben. Zugzeit sind 21.000 Pferde vorhanden. Das Gesamtergebnis der Viehzählung ist also ein durchaus befriedigendes.

**Merseburg.** In der letzten Sitzung des Provinzialauschusses war der Geldbedarf des Provinzialverbandes Gegenstand eingehender Besprechung. Eine Vorlage der Verwaltung auf Ausschreibung einer Nachtragsumlage in Höhe der für das 3. und 4. Quartal durch Aufwertung der ursprünglichen Umlage sich ergebenden Provinzialsteuern wurde abgelehnt, da über die anderweitigen Einnahmen der

Provinz, insbesondere über die Höhe der Steuerüberweisungen, noch keine Klarheit besteht. Doch wurde beschlossen, daß die an sich im Februar fälligen Provinzialsteuern bereits im Januar erhoben werden sollen. Da der Provinzialverband gezwungen ist, seine Ausgaben auf das allergeringste Maß zu beschränken, ist ein teilweiser Abbau der bisher vom Provinzialverband wahrgenommenen Aufgaben nicht vermeidbar. Der dadurch ermöglichte Abbau des Beamtenkörpers wird in ausgedehntem Maße vorgenommen werden. Es wurde z. B. schon jetzt beschlossen, von den durch Einführung der 65-Jahrgrenze freizubehaltenen 19 Provinzialratsherrnstellen 16 nicht wieder zu besetzen.

**Nordhausen, 20. Dezember.** Ein schweres Gewitter ging abends kurz nach 10 Uhr, verbunden mit schweren Hagelschlägen und heftigem Sturm, über unsere Stadt und Umgebung nieder. Teilweise waren die Straßen und Fluren überflutet, so daß sie nicht zu passieren waren. Die Sorge führt seit einigen Tagen Hochwasser.

**Dahlen.** Wegen Kohlenmangel wurde am vergangenen Sonnabend an hiesiger Schule der Unterricht eingestellt und zwar einschl. der Weihnachtsferien auf die Dauer von vier Wochen. Aus gleicher Ursache war schon seit einigen Wochen der Unterricht auf vier Tage in der Woche zusammengedrängt worden.

**Attenburg.** Der etwa 30 Jahre alte Gutsbesitzer Herr Baumgärtel in Leefen ist gestern abend, als er in seinem Geschäft Spitzbuben überfallen, erschossen worden. Die Diebesgesellschaft hatte sich schon während des Abendessens ins Baumgärtels Gut eingeschlichen und bereits Wein, Sekt, Zucker und andere Sachen erbeutet, als sie überrocht wurden. Der Oberstaatsanwalt begab sich noch in der selben Nacht nach Leefen und die Polizei hat

auch bereits in der Nacht zwei stark verdächtige Personen festgenommen.

**Staffelslein.** Ein Landwirt in Staffelslein mietete eine Waggel. Als Lohn war außer bar auch ein Paar Schafe und ein Paar Pantoffel ausgehandelt. Nachdem die Bedienstete ein halbes Jahr bei ihrem Herrn stand, kündigte sie und verließ kürzlich ihre Stelle. Bei Auszahlung der Entgeltverpflichtung, nunmehr der Dienstherren der Waggel, daß sie, weil sie nur ein halbes Jahr gedient hat, auch nur einen Sattel und einen Pantoffel erhalte und daß er diese einzelnen Stücke bereits bei einem Schuhmacher bestellt habe. Es fehlte der Waggel frei, den zweiten Sattel und Pantoffel auf ihre eigene Rechnung zu kaufen.

**Aus Angst vor der Braut.** Die Eltern des 21-jährigen Franz Murn in Schwarzenbach im Mecklitz besaßen, ihren Sohn zu verheiraten und zwar an die 61-jährige Welferinn Witwe W. B. aus Unterbergen in Windischgrätz. Der junge Bräutigam fürchtete sich davor vor dieser Ehe, daß er inapp vor der Trauung einen Selbstmord begehen werde. In diesem Anfall stürzte er sich auf seine Mutter und biß ihr die Nase ab.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Am 2. Weihnachtstagesabend, 7. Nachm. 5 Uhr:** Christfeier unter Mitwirkung der Sonntagsschule.  
**Am 1. Weihnachtstagesabend:**  
**Vorm. 7/10 Uhr:** Festgottesdienst. Herr Pfarrer Langguth.  
**Vorabend des Männer-Vereins.**  
**Parzian: 7. Nachm. 11 Uhr:** Festgottesdienst. Hr. Pfarrer Langguth.  
**Am 2. Weihnachtstagesabend:**  
**Vorm. 7/10 Uhr:** Festgottesdienst. Herr Pfarrer Lange.  
**Katholische Kirche:** Am 1. Feiertag, abends von 6-7 Uhr: Beichte. Am 2. Feiertag, früh 7/8 Uhr: Gottesdienst.

**Martha Rülcke**  
**Erich Richter**  
 Verlobte  
 Naundorf, Weihnachten 1923

Gestern nachmittag 4 Uhr verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn und Bruder  
**Fritz Miesch**  
 im Alter von 19 Jahren.  
 Um stille Teilnahme bitte  
 Frau Lina Miesch und Bruder Arno nebst Verwandte.  
 Annaburg, den 23. Dezbr. 1923.  
 Die Beerdigung findet am 2. Feiertag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Feldstraße 15, aus statt.

Am Spinnabend abend 11 1/2 Uhr verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante  
**Frau verw. Emilie Kotel**  
 geb. Zoberbier  
 im Alter von 69 Jahren.  
 Um stilles Beileid bitten  
 die trauernden Anverwandten.  
 Annaburg, den 23. Dezember 1923.  
 Die Beerdigung findet am 27. Dezbr. nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Särge**  
 in jeder Ausführung zu denkbar billigsten Preisen empfiehlt  
**Wilhelm Kunze,**  
 Dampfsgewerk — Holzhandlung  
 Vaugeschäft, Baumaterialienhandl.  
 — Fernsprecher Nr. 6 —

**Abreiss-Kalender**  
 (auch Blocks einzeln),  
**Wochen-Abreiß-Kalender**  
 sind zu haben in der  
 Papierhandlung G. Steinbeiß.

**2 Küchen-Einrichtungen**  
 billigst lieferbar.  
**Wilhelm Kunze,**  
 Dampfsgewerk — Holzhandlung — Vaugeschäft  
 Baumaterialien-Handlung.  
 Fernsprecher Nr. 6.

**Werkzeuge aller Art:**  
 Schrot-, Wägel- und Handläger, Hobeleisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sägeln, Beile, Aexte, Mauerehammer und -Kellen,  
**Haushaltungs-Geräte:**  
 Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewicht, eiserne Dosen und Röhre,  
**Pferdeschneidmaschinen.**  
**Wilhelm Grahl.**

**Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen, Kinderwagen, Sprechapparate und Platten.**  
 Jedes alte Fahrrad wird wie neu hergestellt in meiner Reparaturwerkstatt und Emallieranstalt.  
**Fritz Rödler, Annaburg,**  
 Fernsprecher Nr. 53.

Wer deutsch denkt u. deutsch fühlt  
 liebt das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die  
**Halle'sche Zeitung**  
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen  
 Täglich 2 Ausgaben  
 Schnell und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Geringe Lektartikel. Ausgedehnter Handelssteil mit groß. Kurszettel. Reichhaltiger Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Zeitgenössische Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61-63  
**Anzeigenblatt ersten Ranges**

**Theater-Abend**  
 des Theater-Dilettantenklub Thalia  
 am 1. Weihnachts-Feiertag  
 im Saale des „Goldenen Ring“.

**Charley's Tante.**  
 Schwank in 3 Akten von Thomas Brandon.  
 Eintrittspreise: Nummerierter Platz 1.00 Goldmark, Unnummerierter Platz 0.70 Goldmark. Vorkauf im Theaterkafé „Goldener Ring“. Zu zahlreichem Besuch laudet freundlich ein  
**Der Vorstand.**  
 Anfang punkt 7 1/2 Uhr.  
 NB. Wegen der langen Spielbauer sind wir genötigt, punkt 7 1/2 Uhr zu beginnen.

**Annaburger Lichtspiel-Haus.**  
 Am 1. Weihnachts-Feiertag, abends 8 1/2 Uhr:  
 Das große Heldendrama in 6 Akten:  
**Unter Bestien.**  
 Aufgenommen im Kolosseum in Rom unter Mitwirkung römischer Darsteller.  
**Der ungetreue Adolar.**  
 Lustspiel in 2 Akten.  
**Christbaum-Illumination.**  
 Gutgeheizter Saal. Eintritt 40, 60 u. 80 Pf.  
**Musik-Begleitung.**

**Palast-Theater.**  
 Am 2. und 3. Weihnachtstage, abends 8 1/2 Uhr, das große Programm:  
**„Kapital und Arbeit“**  
 ein soziales Drama in 4 Akten.  
 Hauptpersonen: Großindustrielle, Arbeiter, Delegierte, das Gewissen, der Tod.  
 Dazu das wunderbare Filmwerk  
**„Und wer kein Kreuz und Leiden hat“**  
 in 6 Akten.  
 Um zahlreichen Zuspruch bittet die Direktion.  
 NB. Meinen werten Gönnern und der verehrten Einwohnerschaft von Annaburg wünsche ich ein prächtiges Weihnachtsfest.  
**Die Direktion.**

**Zahn-Atelier**  
**Georg Consentius, Dentist**  
 Annaburg, Forquersstr. 31  
 Telefon Nr. 23  
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes  
 Behandlung für Kronenkränzen.  
 Sprechstunden täglich 9-3 Uhr.  
 Kaufe ständig Platin, Gold und Silber.

**Waldschlösschen**  
 Am 2. Feiertag von 4 Uhr ab  
**Danzkränzchen**  
 wozu freundlich einladet  
**H. Kleinsorg.**

**Bürgergarten.**  
 Am 2. Feiertag von 6 Uhr ab  
**Danzkränzchen**  
 wozu freundlich einladet  
**Karl Müller.**

**Goldener Ring.**  
 Am 2. Weihnachtsfeiertag von 6 Uhr ab  
**Danzkränzchen**  
 wozu freundlich einladet  
**A. Dämmichen.**

**Gasthof „Neue Welt“.**  
 Am 2. Weihnachtsfeiertag, nachm. 4 Uhr ab  
 Großes öffentliches  
**Tanzkränzchen.**  
 Eintritt: Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.  
 Ergebenst ladet ein  
**Aug. Schlinker.**

**Wo amüsiert man sich am besten?**  
 Am 2. Weihnachtsfeiertag in Naundorf im Müller'schen Saale  
 Große öffentliche  
**Tanzmusik,**  
 ausgeführt vom Teilungs-Orchester Annaburg.  
**Brief-Ordner Schnellhefter**  
 in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt  
**G. Steinbeiß.**

**Brennholz**  
 gibt frei Hof billigt ab  
**Wilh. Kunze.**  
**Reibesen**  
 suche mehrere 100 Stück zu kaufen. Angebot erbitte Freitag Vormittag nach meinem Besuche am Bahnhof.  
**Adolf Weicholt.**

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg



# Christnacht

## Der Engel sprach:

**D**avids Volk war hart vom Herrn geschlagen, schwert-  
gebrochen seines Königs Thron. / An des Tempels  
erzgeschirmte Tore spie der Römer kalten Hohn. / Falschen  
Göttern wuchsen Hochaltäre, hehrer Seher Weisheit deckte  
Staub, / und der Patriarchen teures Erbe nahm der  
Fremdling sich zum Raub.

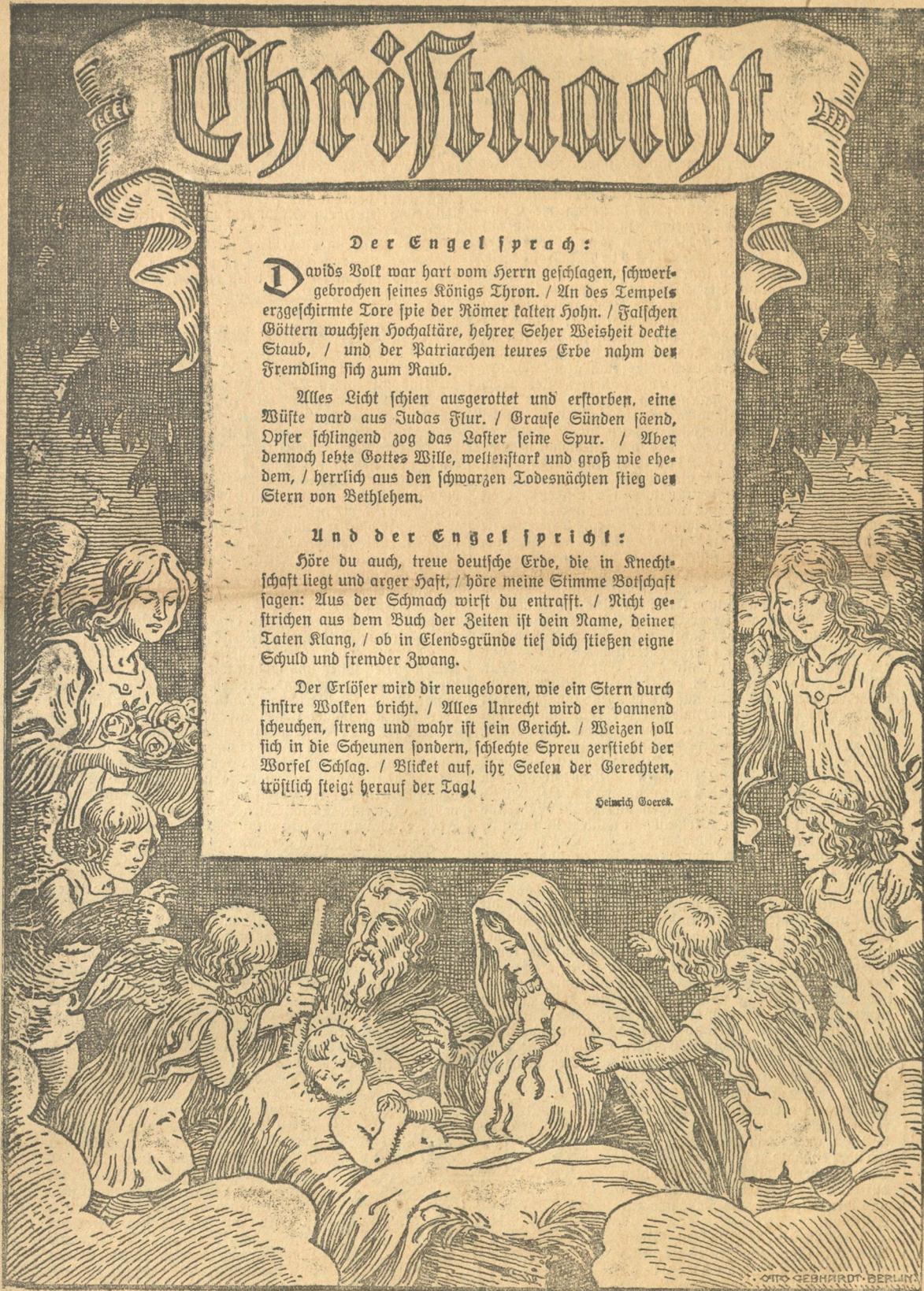
Alles Licht schien ausgerottet und erstorben, eine  
Wüste ward aus Judas Flur. / Grause Sünden säend,  
Opfer schlingend zog das Laster seine Spur. / Aber  
dennoch lebte Gottes Wille, welkenstark und groß wie ehe-  
dem, / herrlich aus den schwarzen Todesnächten stieg der  
Stern von Bethlehem.

## Und der Engel spricht:

Höre du auch, treue deutsche Erde, die in Knecht-  
schaft liegt und arger Hast, / höre meine Stimme Botschaft  
sagen: Aus der Schmach wirst du entrafft. / Nicht ge-  
strichen aus dem Buch der Zeiten ist dein Name, deiner  
Taten Klang, / ob in Elendsgründe tief dich stießen eigne  
Schuld und fremder Zwang.

Der Erlöser wird dir neugeboren, wie ein Stern durch  
finstere Wolken bricht. / Alles Unrecht wird er bannend  
scheuchen, streng und wahr ist sein Bericht. / Weizen soll  
sich in die Scheunen sondern, schlechte Spreu zerfliebt der  
Worfel Schlag. / Blicket auf, ihr Seelen der Gerechten,  
tröstlich steigt heraus der Tag!

Georg Meißner



Beilage zur „Münchener Zeitung“.

## Fürchtet euch nicht!

Von Pastor Hermann Pantow in Berlin-Pantow.

Nun dürfen wir wieder Weihnachten feiern. Wir dürfen? Ach, wird mancher denken: wir müssen — wenns doch erst vorüber wäre! Sie fürchten sich vor dem Fest. Das ist immer so gewesen, daß dies Fest gerade für mancherlei Menschen sehr unwillkommen nahte. Ich meine die, und dazu haben wir wohl alle schon gehört, denen es bangte vor dem Fest, weil ein liebes Augenpaar sich für immer geschlossen hat; ich denke an die Einsamen; an die, denen nebenan ein lieber Mensch auf dem Krankenbett liegt; an die, denen Sorge das Herz abdrücken will. Und solche gibt es dies Jahr so viele, so unendlich viele! Bei ihnen ist es verständlich, daß sie sich fürchten gerade vor diesem Fest, das so ganz auf Freude gestellt ist. Ihnen allen soll der erste Gruß gelten mit den ersten Worten der alten Weihnachtsbotschaft: **fürchtet euch nicht!** Sie sollen daran denken, ja, wir alle in unserem gequälten Deutschland wollen es uns sagen lassen: **Fürchtet euch nicht!** Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird — allem Volke! Auch euch, ihr Gequälten — ja, euch erst recht.

Wir dürfen Weihnachten feiern. In dem Dunkel dieser Tage, wo man uns alles nehmen wollte, spricht es uns von dem ewigen Licht, das uns niemand nehmen kann; von der ewigen Liebe, die uns alles geben will. Wir können vieles nicht mehr, wir sollen vieles nicht mehr. Aber Weihnachten dürfen wir feiern. Gott selbst sorgt dafür, daß uns das nicht genommen werden kann. Und wir sollen Weihnachten feiern. Unsere Seele braucht es. Nicht mit großen Geschenken — es geht auch ohne sie. Aber mit der stillen Freude darüber, „daß über uns ist eine Liebe, die uns nicht vergißt“. So feierten es damals die Hirten. Diese armen Menschen eines gequälten Volkes sehnten sich auch nach Erlösung. Und ehe sie ahnten, kam sie. Anders, als sie gedacht, freilich nur für Seelen, die den Sinn dafür sich bewahrt hatten oder ihn sich wieder werden ließen. Für sie aber wahrhaft beseligend — und ein neues Leben hob an für alles Volk in aller Welt. Wirklich? Ja. Verzweifelt wehrt sich die Finsternis mit ihren Mächten; und doch muß sie weichen; langsam, aber sicher. Das ist ein Kampf wie der der Morgenröte mit den Nebeln der Nacht. Sie wunden sich unter ihrer Macht, sie ziehen sich und verdecken sie immer wieder — und sie siegt doch. Sehen wir auf die trübe Gegenwart, so scheinen die Nachnebel zu fliegen. Sehen wir auf den Gang der Geschichte, so sehen wir den Sieg der Weihnachtsliebe. Gerade unsere Tage zeigen uns das. Wohl sind die finsternen Mächte am Werk, uns zu quälen, und manchmal sieht es aus, als bestiminten sie alles. Das war einst so auch vor zwei- und dreitausend Jahren und das ist auch so in der nichtchristlichen Welt heute noch. Aber daß sich dagegen das Gewissen der Völker regt und daß von überall helfende Liebe sich naht, daß im eigenen Volk die Not- und Winterhilfe unermüdlich schafft, weil sie das Elend nicht ansehen will und kann, daß Millionen Fremder draußen und drinnen sorgen für Millionen, die ihnen fremd sind — das war früher vor der stillen Nacht von Bethlechem nicht so und das ist im Heidentum, auch im Höfsteigebildeten, hefte noch nicht so. Man lasse sich von Leuten, die China kennen, einmal erzählen, wie Millionen da verhungern und niemand rührt das und niemand erbarmt sich — wenn nicht die Christen kommen: das zeigt uns, wie das Licht von Bethlechem seinen Sieg vollzieht.

O ja, wir dürfen Weihnachten schon feiern, gerade in dieser entsehllichen Gegenwart: der neue Tag hat angefangen, Nacht und Nebel sind im Weichen, auch wenn sie im Augenblick sich noch einmal vor die Sonne schieben wollen: überall brechen ihre Strahlen durch! Wir dürfen Weihnachten feiern und wir sollen es: zum Dank und zur Stärkung.

Wir dürfen Weihnachten feiern. Wirklich? Manche dürfen es eigentlich nicht. Die, deren Herzen ohne Liebe sind. Bist du einer von denen? Haft du in deiner warmen Stube auch warmherzig für die gesorgt, die da

frieren müssen? Bist du einer von der Sorte, die ihre Scheunen und Kammern voll haben und nicht geben, trotzdem viele hungern? Wieviele blasse Kinderbäckchen röten sich dies Jahr nicht vor Weihnachtsfreude, wieviele alte Augen glänzen nicht, weil Liebe unverhofft schenkend naht. Und das sind unsere Brüder und Schwestern! Willst du nicht — es ist auch jetzt noch nicht zu spät! — hingehen und einigen von ihnen Weihnachtsfreude machen? Du darfst es! Gott hat dir soviel gegeben, daß du es darfst — du darfst Weihnachten feiern — denn das ist die wahre Weihnachtsfeier: dankbar sich freuen der Botschaft der ewigen Liebe und selber ein Strahl sein wollen dieses göttlichen Lichts! Wir dürfen!

Wir klingen ein alter Vers im Ohr:

War Christus tausendmal in Bethlechem geboren  
Und nicht in dir — so wärst du doch verloren!

## Wie sollen wir feiern?

Von Dorothee Goebeler.

Und wir sollen Weihnachten feiern?

Seufzend ringt sich die Frage aus mancher Brust. Wie ein Hohn will es aufsteigen. Weihnachten — das Fest der Lichter, der Lieder, der Freude, das Fest des Kindesjubels, der Sorglosigkeit, kann man das überhaupt noch feiern in diesen grauen Tagen? Vor uns steht der Winter mit Kälte und Dunkelheit. Was sie bedeuten, das haben bisher wohl nur die wenigsten von uns erfahren. Wenn der Winter kam, heizte man den Ofen und knippte das Licht an, je dunkler draußen die Nacht, je heller die Häuser drinnen. Wie wundervoll sah es sich am Ofen, wenn der Wintertraum durch die Straßen fuhr und weiße Flocken am Fenster vorüber flogen.

In diesem Jahr werden viel Ofen kalt und viele Zimmer dunkel bleiben. Der Hunger geht um, das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt sich drohend. Und wir — sollen Weihnachten feiern?

Ja, wir sollen es feiern, gerade in diesen grauen und trüben Zeiten sollen und wollen wir es feiern. Der Stern, der über der Krippe stand, der soll auch hineinleuchten in unsere Nacht. Er hat schon manche Erdennacht erhellt und über tiefsten Jammer lichten Schein geworfen.

Wo soll die Weihnachtsstimmung herkommen in diesem Jahr? Oh, sie kann schon kommen, viel herzlicher und inniger sogar, als in den Jahren des Glückes und der Sorglosigkeit. Weihnachten ist ja nicht nur das Fest der vollen Tafeln, der reich beladenen Gabentische, der prunkvollen Geschenke, Weihnachten ist ja auch das Fest der Liebe, wann hat Liebe mehr und besser Gelegenheit sich zu zeigen als in Zeiten der Not?

Aber sie zeigte sich doch gerade in den Geschenken, die unter der Tanne lagen. Wirklich? War es immer Liebe, die sie aussuchte? War es nicht manchmal bloß Gewohnheit — nicht auch ein ganz kleiner leiser Zwang? Es war Weihnachten und also mußte man etwas schenken — und der mußte etwas haben, und jener auch — und — ja und was schenkte man denn nun bloß Tante Jda und was Onkel Adolf, und dem Dienstmädchen? Nach „etwas ausgeben“ und „etwas vorstellen“ sollte es doch — und natürlich wenig kosten. — Hand aufs Herz, war nicht das der Geist, in dem sehr viele Christgeschenke ausgesucht wurden? War es vielleicht der Geist — der Liebe???

„In diesem Jahr können wir nichts schenken.“ Wir wollen zugeben, das Wort wird von vielen, vielen Lippen mit aufrichtiger Betrübnis gesprochen. Man möchte so gern geben mit vollen Händen und steht nun vor leeren Tischen. Oh, harie Zeit! Ist denn Liebe aber immer nur gebunden an materielle Werte? Das Kind, das in der Krippe lag zu Bethlechem im Stalle, das Kind hat niemals irgend etwas gegeben und verschenkt, das sich in Geld und Geldeswert berechnen läßt — und dennoch liefen ihm die Menschen zu, segneten es die Armen und Betrübnen. Sie segneten es noch heute und schöpfen aus dem Brunnen unergründlicher Liebe, den es der Menschheit erschlossen.



Tauch auch du hinein in seine Tiefen, und es wird dich ergreifen und erfüllen der echte rechte Weihnachtsgeist. Es sind nicht immer nur die „Geschenke“, nach denen deine Lieben verlangen. Geschenke sind bald gekauft und bezahlt, wenn man Geld hat. Viel schwieriger ist es, der darben- den Seele Wünsche zu erfüllen und Freude zu bereiten. Wer das will, muß schon ein ganz Teil Selbstüberwindung besitzen, muß sein Ich vergessen und in das Ich des andern hineinzu schauen versuchen. Wir können keine großen Werte kaufen und unter die Tannen legen, aber wir können Besseres tun für unsere Lieben. Gibt es da nicht manch still getragenes Leid, dem mit ein paar guten Worten aufgeholfen werden kann? Sind wir immer eingegangen auf ihres Herzens Kummernisse, ihre Lebens- kämpfe, ihre enttäuschten Hoffnungen, ihre Zukunfts- träume? Wieviel können Mann und Weib einander schenken unterm Tannenbaum — und auch ohne Tannen- baum sogar, wenn sie sich geloben, in diesem Sinn mit- einander weiterzugehen, statt wie bisher nebeneinander hinzulaufen.

Wieviel können Eltern den Kindern, der Bruder der Schwester schenken in diesem Sinne — Gaben, die viel- mehr Liebe wollen als eine neue Bluse oder eine Ziga- rettentasche und der andere übliche — Weihnachtsfram. Wir können auch noch denen geben, die ärmer sind als wir. Wir haben noch immer einen warmen Ofen, ein paar Stunden Licht — vielleicht freut sich Tante Ida heut mehr über die Einladung, ein paar Abendstunden daran teilzu- nehmen, als über die Weihnachtskiste von früher. Und ist keine Tante Ida da, so ein anderes armes Menschenkind. Wir können noch immer an Krankenbetten sitzen und eine Stunde Sonne und Fröhlichkeit in das Herz des Leidenden zaubern. Wir können auch Augen und Ohren offenhalten für alle Hilfsquellen, die sich jetzt aufstun für bittere Not — und können sie denen zu erschließen suchen, um deren Jammer wir wissen. — Auch Fürbitte kann viel Gutes tun. Das alles macht Arbeit und Mühe und ist auch nicht abgeschlossen mit den Weihnachtstagen, das ist ein Liebeswert, das weitergeht durchs ganze Jahr. — Aber es ist ein Werk jener Liebe, die geboren ward zu Bethlehem, die Frieden brachte allen Menschen, die guten Willens sind — ein Werk der echten rechten Weihnachts- liebe.

In ihrem Sinne laßt uns Weihnacht feiern, und hell wird er auch uns erstrahlen, der Stern der heiligen Nacht!

## Heiliger Abend an Bord.

Von Wilhelm Døstergaard.

(Nachdruck verboten.)

Es steuert ein Segler über das Meer. Es ist ein großes Schiff und hat alle Segel beigelegt; denn die See ist ruhig und das Wetter still. Es ist draußen mitten auf dem Meere unter nördlicher Breite. Die Sonne steht tief am Horizont, färbt die Wolken rot und dunkelviolett, und weit draußen schwimmt ein Eisfeld, mit dem Widerschein der sinkenden Sonne übergoßen. Sonst nur die kühle blanke Luft und der Schaumstreifen, den das Schiff hinterläßt, indem es durch die grünen Wellen gleitet. Kein anderes Fahrzeug ist zu erblicken, so weit das Auge reicht. Der Rudergast steht stumm am Rade, in Pelzjacke, mit wollenen Handschuhen und über die Ohren gezogener Kapuze. Er beobachtet den Kompaß, der unter dem dicken Glase im Kasten vor ihm verwahrt ist, und mit gewölbter Hand hält er den Kurs des Schiffes ein.

Es ist ein junger Seemann, aber er hat die Deckspalten getreten, seit er als winzig kleiner Knirps gerade kriechen und gehen konnte. Zuerst in Vaters Fischers- boot, dann als Schiffsjunge, Jungmann, und vollbefahrener Matrose auf langen Fahrten. Er hatte neulich die Seimat be- sucht, sich „ringverlobt“, d. h. eine richtige Geliebte gefunden; vorher hatte er be- reits einige andere gehabt, was aber nicht von großer Bedeutung war. Erst jetzt galt es, Ernst zu machen. Als er an Bord wollte, hatte sie ihm ein kleines Palet gegeben, er hatte ihr versprochen müssen, es erst am Weihnachtsabend zu öffnen. Aber er konnte gleichwohl er- raten, was das Palet enthielt.

Auch der Auslug ist auf seinem Posten; er späht über die See hinaus und läßt die Gedanken auf weiter Fahrt nach

Hause schweifen. Jetzt haben sie alle für den Festabend ein- gekauft da drüben im Fischerlager, wo er daheim ist. Der Kaufmann hat viel zu tun an einem solchen Tage. Der eine will Kandiszucker und ein anderer Reisgrübe; an einigen Orten vermag man es, ein paar bunte Kerzen auf dem Tannen- baum zu befestigen. Der Auslugmann sieht in Gedanken zwei kleine Knirpsje mit weißblondem Haar und Gesichtern, die Sommer und Winter immer gleich sommerprossig sind; er sieht eine junge Frau, die ebenfalls blondhaarig und sommerprossig ist, und er sieht, daß die Stube reingemacht und Sand auf den Boden gestreut worden ist, und draußen auf dem Küchentisch steht ein Gericht frischer, für die Abendmahlzeit bestimmter Fische, so rein geschabt und geschneuert, wie es nur seine Frau tun kann. Dem Auslugmann wird warm ums Herz bei diesem Gedanken, und er starrt über die grünen Wellen hinaus nach der sinkenden Sonne. Und in seiner Seele taucht etwas auf, etwas, das er nicht in Worten ausdrücken kann, das aber halb einem Gebet, halb einem Gedanken gleicht, der sich hervor- drängt: „Möge es denen daheim gut ergehen!“

Drunten in der Kajüte liegt der Kapitän krank, seit man aus dem letzten Hasen ausgelaufen ist. Die Mannschaft weiß, daß es mit ihm zu Ende geht; vielleicht hat er noch ein paar Tage, vielleicht nur einige Stunden zu leben. Er ist ein mittelmäßig alter Mann und hat das Schiff viele Jahre lang geführt. In dem engen Verschlag neben der Koje, in der der Kranke liegt, sitzt der Steuermann, ein alter Matrose, der mehr als zwanzig Jahre lang mit dem gleichen Kapitän und dem gleichen Schiff gefahren ist. Die beiden hören, wie das Wasser mit regelmäßigem, plätscherndem Geräusch an den Schiffsrümpf schlägt, und zum Kajütensfenster herein dringt ein schwacher, rötlicher Schein der Sonne, die am Horizont untergeht.

Der Kranke liegt auf dem Rücken, die Hände auf der weißen, wollenen Decke gefaltet. Seine Augen sind offen und er blickt still und nachdenklich geradeaus. „Niels!“ ruft er. — „Jawohl, Kapitän!“ — „Wenn Ihr mich ins Meer versenkt, dann tut es lieber zu einer Zeit, in der die Sonne da drüben am Horizont hinabsinkt, so wie jetzt, und am besten bei ruhigem Wetter, versteht Ihr?“ — „Jawohl, Kapitän!“ — „Und grüße sie alle zusammen daheim. Du kannst ihnen sagen, daß ich keine sonderliche Furcht gehabt habe. Ich bin bestrebt gewesen, meine Pflicht zu tun, so gut wie ein schwacher Mensch sie zu tun vermag. Und ich habe manche Schwächen gehabt, aber der liebe Gott wird wohl Geduld mit mir haben.“ — „Das wird er,“ sagt der Steuermann in bestimmtem Tone. „Ich habe Euch schon damals gekannt, als Ihr noch ein Brautegeld von zwanzig Jahren wartet, und ich weiß auch, daß Ihr keinem Geschöpf etwas zu leid getan habt.“

„Und vergiß nicht — am liebsten, wenn die Sonne unter- geht — und bei ruhigem Wetter.“ — „Jawohl, Kapitän.“ — Das schöne stille Wetter hat angehalten. Die Winter Sonne bescheint kleine Kammwellen mit grünem Schimmer, die mit singendem Geräusch um den Bug des Schiffes plätschern. Das Fahrzeug fährt langsam, und die Mannschaft hat sich auf dem Hinterteil versammelt. Sie sieht mit entblößtem Kopfe um einen schwarz bemalten Sarg, der mit einem Stück Flaggentuch bedeckt ist. Der Steuermann, der nun der Führer ist, hat ein Vaterunser gebetet. Und nun wird der Sarg auf die Kelling gehoben. Zwei Mann ergreifen die Rippen der Flagge und ziehen sie an sich, während der Sarg langsam hinabgelassen wird. Als er den Wasserpiegel erreicht hat, werden die Taue gelockert. Gerade, wie am vorigen Tage, geht die Sonne an einem wolkenfreien, blanken und kühlen Himmel unter. Nur weit draußen am Horizont sieht man eine Gruppe von roten und dunkelvioletten Farbentönen. So weit der Blick reicht, bemerkt man kein anderes Fahrzeug.

Der Rudergast steht wieder am Rade, und der Auslug ist auf seinem Posten. An diesem Abend gibt es Bewirtung mit Rum an Bord — aus Anlaß des Begräbnisses, und weil es Heiliger Abend ist. — Der Rudergast hat das kleine Palet ge- öffnet, das er mit an Bord gebracht. Es paßte wirklich gut: es war ihr Porträt, und nun hat er es auf der Brust geborgen, wo es nach seiner Ansicht mindestens ebenso gut wärmte wie die isländische Wolzade.

Der Auslug träumte weiter von frischen Fischen und kurzbeinigen Jun- gens mit flachblondem Haar, und wie sie nun daheim alle vor dem Weihnachts- abendisch sitzen. Er sieht das alles ganz deutlich vor sich. Das Haus liegt dröben auf der Düne. Der Wind weht gerade von der See herein und legt den Sand um die Wände. Und der Sand bringt durch Ritzen und Spalten und liegt auf dem gesprungenen Fensterrahmen.

An dem Abend steht eine Frau vor der Tür des Hauses und blickt über das Meer. Es geht ihr wie dem Auslug an Bord: sie kann es nicht in klaren Worten aus- drücken, aber es ist just der gleiche Gedanke: „Möge es denen da draußen wohl ergehen!“





### An der Krippe.

Wunderbarer Gnaden-Thron,  
Gottes und Marien Sohn,  
Gott und Mensch, ein kleines Kind,  
das man in der Krippen find't,  
großer Held von Ewigkeit,  
dessen Macht und Herrlichkeit  
rühmt die ganze Christenheit.

Johann Dearthus.

### Sturms letzte Weihnacht.

Wie der große deutsche, an Gemüths-  
Heife kaum übertroffene Dichter Theodor  
Storm seine letzte Weihnacht feierte,  
mag hier nach der Erzählung seiner Toch-  
ter wiedergegeben sein.

Noch einmal, ein letztes Mal, wird es  
für unseren lieben Vater „Weihnachten“.  
Zum ersten Male fehlt eines seiner Kin-  
der ganz, auch seine liebevollsten Ge-  
danken vermögen es nicht mehr zu er-  
reichen. Unser ältester Bruder Hans ist  
von uns gegangen. Der Baum steht noch  
einmal in vollstem Lichterglanz, die  
Fügelthüren öffnen sich weit. — Vater  
legt den Arm um Mama, wir, die wir  
keine Kinder mehr sind, umfassen das  
Klavier und Karl stimmt leise an: „Stille  
Nacht, heilige Nacht.“ Wie wir an die  
Stelle kommen „Schlaf“ in himmlischer  
Nuh“ — da breitet Vater weit die Arme  
aus, Tränen stürzen aus seinen lieben  
Augen, und leise hören wir ihm die  
Worte sprechen: „Unten in Bayern, da  
ist ein einsames Grab, darüber weht der  
Wind und der Schnee fällt in dichten  
Floeken drauf.“

Wir singen nicht weiter, wir gehen  
zu ihm und nehmen sanft seine lieben  
Hände, und eine schmerzliche Ahnung,  
daß wir wohl so zum letzten Male mit  
unserem lieben kleinen Vater unter dem  
brennenden Lichterbaum stehen, durch-  
zittert unsere Herzen. So endete das  
letzte Weihnachtsfest mit unserem Vater.

### Festzeit in aller Welt.

Engländer und Amerikaner. Der Eng-  
länder feiert das Fest Christi Geburt  
hauptsächlich mit seinem Wagen, wobei  
er jedoch eine äußerst freigelegte Hand  
zeigt und keinen Armen an diesem Tage  
darben läßt. In der englischen Familie  
spielt der Mistelzweig eine große Rolle,  
der in unauffälliger Weise an einem  
Kronleuchter oder über dem Türposten  
befestigt wird. Die jungen Leute ver-  
suchen nun die Namen in eine angeregte  
Unterhaltung zu verwickeln und im Laufe  
derselben unter dem Mistelzweig zu lan-  
den. Hier muß dann die Schöne ihren  
Weihnachtstribut in Gestalt eines Kusses  
bezahlen. Bei der Festtafel steht auf  
seinem englischen Tisch der Plum-

pudding, der brennend auf den Tisch ge-  
bracht wird. In den Vereinigten Staaten  
von Nordamerika verblissen diese eng-  
lischen Bräuche mehr und mehr. Obwohl  
der Mistelzweig und der Plumpudding  
auch dort sich eingebürgert haben, so  
wird das Weihnachtsfest im allgemeinen  
doch mehr nach deutscher Sitte gepflegt,  
wobei man sich gegenseitig beschenkt.  
Christmasbor heißt das Weihnachts-  
geschenk. Vor allen Dingen fehlt in  
seinem Kamin das sogenannte Yule-toe,  
ein riesiger Baumstamm, der zur Feier  
des Tages angebrannt wird und nun im  
Kamin helle Flammen entwickelt. Auch  
das Bleigießen geschieht in Amerika in  
der Weihnachtsnacht, nicht zu Silvester  
wie bei uns. Zum Weihnachtsdiner  
werden fast nur Truthähne und Kron-  
beerenkompott verzehrt.

Bei unseren Vorfahren. Seit urdenk-  
lichen Zeiten hat Sage und Aberglaube  
zur Weihnachtszeit im deutschen Volke  
reichste Blüten getrieben. Die Natur-  
religion der alten Germanen war über-  
aus reich an frommen Sagen und allerlei  
Einbildungen. Die Kirche nahm viele  
germanische Religionshandlungen und  
namentlich die hohen Opferfeste unter  
ihre Obhut und wandelte sie zweckdien-  
lich um. Statt der Götterfahrt findet im  
frühen Mittelalter zur Christnacht der  
Umzug einer Geisterschar statt. Nach  
Schöppner vernahm man aus Burg-  
fapellen Gesänge und konnte auch an  
manchen Orten Totentänze schauen. Die  
Erde soll an manchen Stellen Schätze, die  
lange verborgen lagen, offenbart haben;  
so zu Ostria, wo man in der Christnacht  
im Feensmännchenberg ein greißes Män-  
nlein bei Goldhauen sitzen sieht. Wer hin-  
zutritt, kann der Aufforderungen des  
Alten Folge leisten:

„Greif ein Griff und streich ein Strich!  
Dann pade dich!“

Zu Weinheim soll in der Heiligen Nacht  
Wein aus einem Brunnen gelaufen sein.  
Noch heute herrscht ähnlicher Glaube an  
der Mosel.

### Mutter und Kind.

Liebling, hörst du, wie der Wind  
singt so wilde Lieder?  
Winter naht! Nun freue dich,  
Christkindlein kommt wieder!  
Christkindlein, das Jesuskind  
kommt vom Himmelsthron,  
daß es jedes gute Kind  
hold und reich belohne.

Christkindlein! Da — siehst du's nicht  
an dem Fenster flimmern?  
Kind! Christkindleins Flügelpaar  
sah ich eben schimmern!  
Da... da... seh ich ganz genau  
seine gold'nen Locken, —  
und nun hör' ich auch den Klang  
seiner Silberfloeden! — — —

Emma Behn.

### Die Tiere zu Weihnachten.

Sie können sprechen. Am Feste allge-  
meiner Liebe hat frommer Sinn auch die  
Tiere nicht ohne Anteil lassen wollen.  
Spielen die Tiere doch schon in den  
ältesten Formen der Weihnachts-  
erzählung ihre Rolle, da Lächeln und Geseln das  
heilige Kind in der Krippe bedecken und  
wärmen. Dieser Zug mag das Samen-  
storn gebildet haben, aus dem sich der  
eigenthümliche Glaube entwickelt hat, daß  
den Tieren zu Weihnachten um eine be-  
stimmte Stunde die Gabe der Sprache  
gegnüt sei. Die Sprache war Däse und  
Esel schon in den volkstümlichen Weih-  
nachtspielen verliehen, aber nach und  
nach bildeten sich über den Anteil der  
Tiere am Weihnachtsfeste noch besondere  
Legenden. Eine davon erzählt, daß die  
heilige Familie auf ihrem Wege nach  
Agypten an eine Höhle kam, die voller  
Drachen war. Maria und Joseph fürch-  
teten für das Kind, das aber sprang von  
der Mutter Schoß herab und gebot den  
Tieren, daß sie niemandem etwas täten.  
Da kamen aus dem Walde Hirsche, Bären,  
Wölfe, Eichhörnchen und alle sonst er-  
denklichen Tiere hergelaufen, fielen auf  
ihre Knie nieder, verehrten das Kind und  
wiesen ihm den Weg, und auch die Vögel  
gesellten sich dieser Anbacht zu. Auf dem  
Wege über diese Legende hat sich viel-  
leicht in Deutschland der Volksglaube ent-  
wickelt, daß in der Weihenacht von 12 bis  
1 Uhr die Tiere mit der Gabe der Rede  
begnadet würden. Besonders ist dies  
von Pferden bezeugt, aber auch von  
anderen Tieren weiß ein Bericht aus dem  
Jahre 1799 diese wunderbare Fähigkeit  
zu melden. Bis fast in unsere Tage hinein  
haben die am alten Glauben und Brauch  
zähe feißhaltenden i t t i c h e n B a u e r n  
davon zu erzählen gewußt. Um 12 Uhr,  
so wissen sie, erhebt sich alles Vieh im  
Stall, streckt sich, brüllt und fängt mit-  
einander zu sprechen an.

Tischlein deck' dich. Im ganzen Be-  
zirk der germanischen Kultur ist von  
altersher die gute Sitte verbreitet ge-  
wesen, auch den Tieren ihren Teil am  
Weihnachten zu geben. Gern hand man  
für die Vögel eine Garbe an eine Stange,  
damit sie doch auch merken, welches Fest  
gefeiert würde. Und wenn der Däne,  
der Norweger oder Schwede seinem Vieh  
zuvor die Zähne mit Salz eingerieben  
hatte, so schüttelte er ihm am Heiligen  
Abend eine volle Ertröhlung schieren  
Hafers in die Krippe, wobei er wohl  
lieblosend zu sagen pflegte: „Heute ist  
Weihnachtsabend, mein Tierchen!“ In  
Holftein war sogar der Brauch lange ver-  
breitet, daß man neben die Krippe im  
Stall ein Weihnachtslicht stellte und es  
zu rechter Zeit anzündete. Endlich ver-  
gaß man auch des treuen Hoshundes  
nicht. An diesem Abend wurde er von  
der Kette gelöst und mit in die warme  
Stube eingelassen. Unter den vielen  
zarten Jügen, die die Feier des Weih-  
nachtsfestes aufweist, scheint es nicht der  
geringste, daß man am Heiligen Abend  
auch seines Viehes gedenkt.

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis wird halbmönatlich festgelegt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteiler, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Abzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnort 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einseitig. Umhängeblätter, Schwertiger und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Ausgabe bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Geballe.

Nr. 103.

Montag, den 24. Dezember 1923.

26. Jahrg.



## Zum Christfest.

Wieder tönt ihr selbige Klänge,  
Heil'ge, frohe Festgesänge  
Durch den Sturm der Winternacht!  
Weihnacht, Weihnacht, frohes Klingen,  
Heil'ge, Engelchöre singen  
Friedevoll in Glanz und Pracht.

Stiller Friede senkt sich wieder  
Auf die dunkle Erde nieder  
Als ein Stern in heiligem Glanz.  
Seines goldnen Lichtes Strahlen  
Erleuchten lieblich malen  
Wunderbar im lichten Kranz.

Friedesfurt in Himmels Höhen,  
Lach in Zukunft fortbestehen  
Deinen Frieden immerdar!  
Sein, süßer Trost im Leben  
Weihnacht, Gott aus Lieb' gegeben  
Seinem Volk der Christenchar.

Aber jetzt ist doch wieder Weihnachten und wieder leuchtet uns das Licht in der Finsternis, das Licht der Hoffnung und der Freude für Groß und Klein. Wir wollen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht fahren lassen, wir wollen uns an sie klammern mit allen Fasern unseres Herzens, wir wollen sie erzwingen und dabei auf Gott vertrauen, daß er uns aus diesem Jammertale wieder hinausführe auf lichte Höhen. Er wird einen guten Deutschen schließlich nicht untergehen lassen.

Und so wollen wir denn auch in diesem Jahre wieder unser altes, liebes Fest feiern, wieder wollen wir die Lichter an den Baum hängen und unser versagtes Herz an ihrem reinen Glanz erfreuen. Wie die Weihnacht der Welt das Licht gebracht hat, so soll es auch in unserem Innern die Debe und Keere bannen und einen neuen Funken entzünden, der zur Flamme werden und uns neue Lebenskraft und Spannung für die kommende Zeit bringen möge. Nicht den Kopf hängen lassen wollen wir, vielmehr den Blick nach oben richten und fest vertrauen auf Deutschlands Zukunft und Größe. Nie wird ein Volk untergehen, solange es sich nicht selbst aufgibt.

Bekcheiden wird ja unsere diesjährige Feier sein müssen, wo wir gerade nur das Nötige zum Leben haben. Aber gut, haben wir den Mut zur Armut, sie schändet nicht! Wenden wir uns endlich ab von dem Materiellen, dem wir ohnehin in den Jahren unseres Glückes zu sehr gebuhdt haben, und lenken wir unser Sinnen und Trachten auf Höheres. Kehren wir zurück zur inneren Bäterung, bringen wir Gott unser Herz dar und wir werden im Kreise unserer Familie ein frohes Fest feiern.

Ist gerade Weihnachten doch ein echtes, rechtes Familienfest, ein Fest, so recht für das deutsche Gemüt geschaffen, ein Fest für die Kleinen, aber auch für die Großen, wenn sie Hand in Hand vor dem blickenden Baum stehen und sich geloben, trenn wie bisher als Lebenskameraden einander beizustehen in allem, was uns das kommende Jahr auch bringen möge. Und geben wir nie die Hoffnung auf, denn auch für uns gilt das Wort: Durch Nacht zum Licht! So sei uns denn die diesjährige heilige Weihnacht eine frohe und gnadenbringende Zeit, wie es ja auch in jenem ewig schönen, einfachen Weihnachtsliedchen heißt, das an diesem Abend wieder überall erklingen wird.

Allen unseren werten Lesern  
frohe und gesegnete Weihnachten!

## Politische Nachrichten.

**Kaufmännische Umgestaltung der Reichsbahn.**  
Am Reichsverkehrsministerium fand unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dezer eine Sitzung des Organisationsausschusses statt. Der Minister machte Mitteilungen über die schwierige finanzielle Lage der Reichsbahn, die hervorgerufen worden sei durch das Abnehmen der Kredite durch das Reichsfinanzministerium. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Nachricht über die Absicht der Industrie, der Reichsbahn gegen die Bewilligung gewisser Forderungen Mittel zur Verfügung zu stellen, war Gegenstand der Aussprache. Es wurden von verschiedenen Seiten Anregungen gegeben, die Kreditfrage in einer anderen Weise zu lösen. Dezer machte Minister dieser Mitteilungen über die Umstellung der Reichsbahn auf kaufmännische Grundlage, die in möglichst kurzer Zeit reiflos durchgeführt werden solle. Wie mehrere Mitglieder vom unterstenen Stand erklärten, hätten sie tatsächlich ein Angebot maßgebender industrieller Kreise in der Frage der Kreditbeschaffung der Reichsbahnverwaltung gemacht worden.

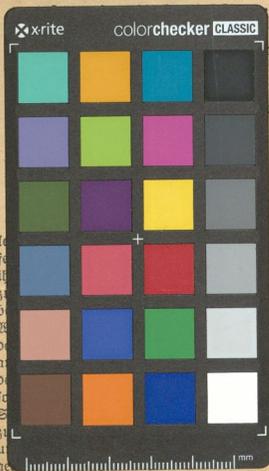
**Englisches Kapital für die rheinische Emissionssbank.**

Der „Evening Standard“ teilt mit, daß eine Gruppe französischer und deutscher Finanzleute mit englischen Finanzleuten in Verbindung treten, um ihre Unterstützung für die Schaffung einer rheinischen Emissionssbank zu erlangen. Die betreffende englische Finanzgruppe habe sich an das Schatzamt gewandt, um dessen Rat einzuholen, bevor sie einen Beschluß fasse.

**Eine Erklärung zu den Beamtenrückstellungen.**

Aus Berlin wird offenbar halbamtlich gemeldet: Das Reichskabinett hat sich erneut mit der Frage der Beamtenrückstellung befaßt. Trotz der wiederholt erklärten außerordentlichen Sorge, die mit den reinen Besoldungsmässen verknüpft ist, wie auch die Staatssekretäre in ihrer kürzlich veröffentlichten gemeinsamen Niederschrift bekundeten haben, müsse indessen die Reichsregierung an den beschlossenen Säben festhalten, weil unsere finanzielle Not eine andere Regelung vorläufig nicht zuläßt. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß bei einer allgemeinen Steigerung der Mieten durch Verrückung der Besoldungssumme, sofern sie beabsichtigt ist, aus dieser Quelle auch dem Reich und den Ländern Einnahmen zuzuführen und deshalb eine Erhöhung des Besoldungssackes in Aussicht genommen ist. Ferner ist selbstverständlich, daß die Gehälter eine Beförderung erfahren müssen, sobald die öffentlichen Finanzen wieder einermäßen in Ordnung sind. Gerade die letzte außerordentliche Einkünderkürzung ist eine Voranschätzung dafür, daß eine solche Beförderung überhaupt erzielt werden kann.

Verichte über Nachprüfung des Aktienbesitzes. Zu den Verhänden, daß die Regierung beschließen, eine Verordnung dahingehend zu erlassen, daß sämtliche Besitzer von Wertpapieren bezw. von Aktien verpflichtet werden sollen, diese Aktien unter Bestätigung des Namens des Besitzers zur Abverpflichtung anzugeben, um auf diese Weise Grundlagen für die Vermögensbesteuerung zu schaffen, war, wie der „Hann. Kurier“ meldet, eine Bestätigung bisher nicht zu erlangen. Von unabhängiger Seite wird dazu erklärt, daß bei der Regierung derartige Vorträge vorliegen, daß aber endgültige Beschlüsse in dieser Richtung noch keinesfalls erfolgt sind.



ht.  
Klingen  
ht!  
Annaburg.  
3.  
daß wir zum  
und Frieden  
1914 und mit  
hinausziehen  
um Schutz des  
da ab schlimme  
Endlich nahm  
man glaube  
Hoffnung auf  
wieder besseren  
Enttäufung.  
at, erschreckend  
Hunger, Not  
lichten unseres